

George Marsden, Professor für amerikanische Kirchengeschichte an der *Duke University*, gilt heute als der führende Experte auf dem Gebiet der Fundamentalismusforschung in den USA. Sein 1980 erschienenes Werk *Fundamentalism and American Culture: The Shaping of Twentieth-Century Evangelicalism 1870-1925* zählt zu den wegweisenden Studien über den frühen Fundamentalismus in Amerika und korrigierte dank einer profunden Quellenkenntnis ältere Studien zu diesem Thema.

Marsdens letztes Werk beschreibt die Geschichte des *Fuller Theological Seminary* in Pasadena, Kalifornien. Es ist aber mehr als nur eine Seminaregeschichte, denn Fuller spiegelt die gesamte evangelikale Entwicklung der letzten 50 Jahre wider und bietet damit ein *pars pro toto* des Evangelikalismus unseres Jahrhunderts.

Es geht dem Autor in erster Linie um die Wurzeln und Anfänge des heute größten theologischen Seminars der Welt in Pasadena. 1947 durch den Evangelisten Charles Fuller zusammen mit Harold Ockenga gegründet, galt es als eine hoffnungsvolle fundamentalistische Schule mit hohem akademischen Anspruch. Obwohl schon im Jahre 1942 die *National Association of Evangelicals* (NAE) gegründet worden war, konnte man zu dieser Zeit noch nicht zwischen "Fundamentalismus" und "Evangelikalismus" unterscheiden. Fuller selbst und mit ihm die gesamte frühe Dozentenschaft bekannte sich klar zu den theologischen Inhalten des Fundamentalismus, auch wenn sie die militante und separatistische Variante eines Carl McIntire ablehnten. Fuller Seminary war mit der Vorgabe angetreten, den durch nutzlose Auseinandersetzungen in Nebenfragen festgefahrenen Fundamentalismus zu reformieren, nicht aber zu bekämpfen.

Daß sich dieses Anliegen auf Dauer nicht verwirklichen konnte, zeigt Marsdens Studie eindrucksvoll. In den ersten zwanzig Jahren seines Bestehens wurde *Fuller Seminary* zu einem Schlachtfeld zwischen verschiedenen Strömungen des Fundamentalismus auf der einen und dem Liberalismus auf der anderen Seite.

Charles Fuller war von Anfang an der rührige Evangelist, Geldgeber und Promoter des Unternehmens, ein Fundamentalist aus der Schule der Dispensationalisten. Harold Ockenga, ein einflußreicher Pastor aus Boston, förderte das akademische Interesse des "neuen Princeton" im Westen. Bekannte Fundamentalisten wie Wilbur Smith, Carl Henry, Everett Harrison, Harold Lindsell und Gleason Archer wurden als Dozenten gewonnen. Alle waren sich darin einig, daß ein offener und moderater Fundamentalismus dem militanten und separatistischen vorzuziehen sei, ohne die dogmatische Grundlage zu verrücken. Ockenga führte dafür die Bezeichnung "new evangelicals" ein, ein Begriff, der damals nur Verwirrung stiftete und später aufgegeben wurde.

Die gefundene Einigkeit bei Fuller war aber nur von kurzer Dauer. Auf der einen Seite verstand es der Separatist Carl McIntire schon früh, Mißtrauen gegen das Seminar und seine scheinbare Bibeltreue in den Gemeinden auszusäen. Andererseits stellte sich die Berufung von Béla Vassady, einem Promoter des Weltkirchenrates, als Mißgeschick heraus, das nur durch die Entlassung Vassadys überwunden werden konnte. Auch in den 50er Jahren kämpfte Fuller also auf zwei Fronten: gegen die militanten Fundamentalisten und die Neo-Orthodoxen.

Die endgültige Scheidung von separatistischem Fundamentalismus und *Fuller Seminary* kam allerdings erst zwischen den Jahren 1957-59. Billy Graham, Mitglied des Vorstandes von *Fuller Seminary*, wurde aufgrund seiner progressiven Evangelisationsstrategien zum Scheidungsgrund für den kämpferischen Fundamentalismus (McIntire, Bob Jones), und damit war auch Fuller in ihren Augen diskreditiert. Zusätzlich kritisierte der damalige Präsident des Seminars, Edward Carnell, in seinem Werk *The Case of Orthodox Theology* (1959) den Separatismus und den Dispensationalismus und machte sich damit in diesen Kreisen unbeliebt. Fortan vermied man bei Fuller den Begriff "Fundamentalismus", der einseitig von der militanten Seite für sich in Anspruch genommen wurde, und nannte sich selbst "konservativ-evangelikal". Aber schon damals waren die militanten Fundamentalisten in der Minderheit und konnten nicht für die Gesamtbewegung sprechen.

Die inhaltliche Wende weg vom Fundamentalismus war aber entscheidender und wurde erst zu Anfang der 60er Jahre vollzogen. Zwei Ereignisse waren dafür ausschlaggebend:

Daniel Fuller, Sohn des Gründers, hatte seine Ausbildung in Princeton und dann unter Karl Barth in Basel absolviert. Bei der Fakultäts- und Vorstandssitzung am 1. Dezember 1962 in Pasadena, nach Marsden der "black saturday", plädierte Daniel Fuller völlig überraschend für die Abschaffung der "inerrancy-Klausel" im Glaubensbekenntnis des Seminars. Die Bibel enthalte Irrtümer bei kosmologischen Theorien und historischen Details, die nicht durch ein Irrtumslosigkeitspostulat beseitigt werden könnten. Damit war aber eine der Hauptsäulen des Fundamentalismus in Frage gestellt.

Das zweite wichtige Ereignis in dieser Zeit war der Wechsel im Präsidentenamt von Fuller. Nachdem Edward Carnell einige Zeit die Präsidentschaft inne hatte, war nach seinem Ausscheiden wieder Ockenga in absentia auf diesen Posten berufen worden. Seine dauernde Abwesenheit von Pasadena brachte jedoch Schwierigkeiten mit sich, und so suchte man einen permanent anwesenden Nachfolger. Die Wahl fiel dabei nicht auf den konservativen Lindsell, sondern auf David Hubbard, der wegen seiner Bibelhaltung nicht unumstritten war. In der Folge verließen drei Dozenten der Gründungsphase aus theologischen Gründen das Seminar (Smith, Lindsell und Archer), nachdem Woodbridge schon vorher wegen inhaltlicher Differenzen ausgeschieden war. Damit aber war der Weg zu einer theologischen Neuausrichtung des Seminars ermöglicht.

Wie diese Neuausrichtung von Fuller Seminary aussah, beschreibt Marsden in zwei längeren Epilogen. Die Öffnung vollzog sich in der sozialen Frage und in der Hinwendung zur Charismatischen Bewegung. Durch die Öffnung der *School of Psychology* und der *School of Mission* versuchte man, auch die säkularen Wissenschaften für die Theologie fruchtbar zu machen. Donald McGavrans Gemeindegrowthbewegung ging von Fuller aus um die ganze Welt; Peter Wagners Kurs über "Signs and Wonders" zusammen mit John Wimber mußte dagegen von der Leitung wegen unkontrollierbarer Auswüchse gestoppt werden. 1982 hielten nur noch 15% aller Fuller-Studenten an der "Irrtumslosigkeit" der Schrift fest, dafür bekannten sich 44% als charismatische oder pfingstliche Christen, 43% sprachen in Zungen.

Die Auseinandersetzung zwischen Fuller und den gemäßigten wie militanten Fundamentalisten kam auch in den 70er und 80er Jahren nicht zur Ruhe, aber eins hatte sich geändert: die Lager waren damals schon endgültig auseinandergebrochen. Aus der Reform des Fundamentalismus wurde eine Spaltung vom Fundamentalismus, aber auch von den konservativen Evangelikalen, die sich später z.T. in der *Trinity Evangelical Divinity School* sammelten. Was zu Beginn als gemeinsames Band angefangen hatte, war nun in verschiedene Gruppen gespalten.

Marsdens Darstellung bleibt in der distanzierten Haltung eines Historikers, obwohl er seine Sympathie für *Fuller Seminary* nicht unterdrückt. Seine profunde Quellenkenntnis, die Einsicht in Privatakten und die Interviews mit den Beteiligten erhärten die angestrebte Objektivität der Darstellung. Der Zeitraum ab 1967 fällt wegen der Kürze des Berichtes etwas ab, aber die Intention des Werkes liegt ohne Zweifel auf den ersten zwanzig Jahren der Seminargeschichte. Sicherheitshalber verzichtet Marsden als Historiker sogar ganz auf eine wie auch immer ausfallende Bewertung der historischen Entwicklung von Fuller und schützt sich damit vor Kritik.

Die Geschichte von *Fuller Seminary* ist die Geschichte der Evangelikalen im Mikrokosmos. Die Pluralität und Vielfältigkeit des Phänomens *Evangelikalismus* in unserer Zeit ist ohne die Auseinandersetzungen in den 50er und 60er Jahren in den USA nicht zu verstehen, das macht die Studie von Marsden deutlich. Es bleibt eine dringliche Aufgabe, auch die deutsche Situation unter dieser Vorgabe zu untersuchen, auch wenn hier andere Schwerpunkte gelegt werden müssen. Zum Verständnis der amerikanischen Evangelikalen und Fundamentalisten ist aber Marsdens Studie über *Fuller Seminary* unentbehrlich geworden.

Stephan Holthaus